



Merseburger Kreis-Blatt.

Sonnabend den 21. October.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Die Anfuhr von 156 Meter Kies auf den Merseburg-Gauler Weg soll

Dienstag den 24. d. M., Nachmittags 3 Uhr, an den Mindestfordernden vergeben werden.

Unternehmer wollen sich zur bestimmten Zeit und Stunde an der Communal-Fießgrube vor der Funkenburg einfinden.

Merseburg, den 19. October 1876.

Der Magistrat.

Diesigen Gewerbetreibenden, welche **Hausir- oder Grattis-Gewerbscheine für nächstes Jahr** zu erhalten wünschen und den desfalligen Antrag bei uns noch nicht gestellt haben, werden zum letzten Mal aufgefordert, sich **binnen 3 Tagen** dieserhalb im Polizei-Bureau zu melden.

Merseburg, den 20. October 1876.

Die Polizei-Verwaltung.

Concurs-Gröffnung.

Königl. Kreisgericht in Merseburg, erste Abtheilung, den 2. October 1876, Mittags 12 Uhr,

Ueber den Nachlaß des am 24. September d. J. hier selbst verstorbenen Lederwaaren-Fabrikanten **Julius Carrow** ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den **11. September 1876** festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Herr Cassirer Klingebiel hier selbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 11. October d. J., Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Pogge im Terminszimmer Nr. 16. anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an dessen Erben zu verhandeln oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände **bis zum 21. October d. J. einschließlich** dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, eben dahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht **bis zum 11. November d. J. einschließlich** bei uns schriftlich oder zu Protocoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 28. November, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Pogge im Terminszimmer Nr. 16. zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderungen einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Grube, Vig, Wörfel hier selbst, Justizrath Herrfurth in Wehlitz bei Schreuditz, Rechtsanwalt Sidel in Lützen zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Chüringische Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Weidenutzungen längs der Bahnstrecke Ammendorf—Merseburg sollen

Dienstag den 24. October c., von Nachmittags 2 1/2 Uhr ab, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Versammlungsort: Empfangsgebäude Ammendorf.

Weißenfels, den 16. October 1876.

Betriebs-Inspection I.

In dem Gemeinde-Brauhause zu Köffen sind folgende Gegenstände zu verkaufen: ein großer eiserner Braukessel, ein hölzernes Kühlschiff, ein Maisbottich und eine Wanne. Kaufliebhaber können sofort mit der Gemeinde in Unterhandlung treten.

Die Ortsbehörde.

Die auf Freitag den 20. d. M. anberaumte

Weiden-Auction

wird erst **Montag den 23. früh 9 Uhr** abgehalten.

Schkopau, den 17. October 1876

Reinhardt, Förster.

Weiden-Auction.

Mittwoch den 25. d. M., Nachmittags 3 Uhr,

sollen die diesjährigen Korbweiden der Gemeinde Wallendorf an Ort und Stelle verpachtet werden.

Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Senf, Ortsrichter.

Korbweiden-Verkauf.

Die diesjährige Korbweiden-Nutzung bei dem Gräslich von Zechschen Rittergute zu Köhlschau sollen **Donnerstag, als den 26. October, Mittags 12 Uhr,** unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Kabe, Holz-Aufseher.

Verkauf!

Am 2. November c., Vormittags 10 Uhr,

beabsichtigt der Kaufmann Fr. Thomas v. h. sein in Neumark gelegenes Wohnhaus nebst Zubehör, namentlich auch einen dazu gehörigen Hausplan von 96 Ruthen Feld unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen im Grundstücke selbst zu verkaufen.

Im Wohnhause ist seither ein Material-, Schnitt- und Eisenwaarengeschäft zc. mit Erfolg betrieben worden.

Lauchstädt, den 19. October 1876.

Gutfe.

Garten-Verpachtungs-Anzeige. Ein circa 3 Morgen großer, gut eingerichteter Obst- und Gemüse-Garten auf hiesigem Dom ist vom 1. Januar k. J. ab zu verpachten durch den Kr. Auct. Comm. Rindfleisch hier.

Ein fast neues tafelförmiges Klavier steht veränderungs halber billig zu verkaufen; zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Springbock ohne Hörner, edelste Race, steht zur gefälligten Benützung Kurzestraße 6. Sprunageld 40 Pf.



Zwei Läufer Schweine stehen zum Verkauf in Meuschau.

G. Rindius.

40 Stück

absehbare Yorkshire-Ferkeln sind wieder zu Laagespreisen im Einzelnen oder im Ganzen abzulassen auf dem Rittergute Bengelsdorf.



Mittwoch den 25. October trifft ein Transport **starker Saugsohlen** ein und stehen dieselben bis **Sonnabend den 28. d. M.** zum Verkauf bei
A. Strebl,
Merseburg, Neumarkt Nr. 59.

Ein paar Käufer Schweine sind zu verkaufen **große Sixtstraße Nr. 5.**

Auch ist daselbst ein Kanonenofen zu verkaufen.

Sonntag den 22. October

treffe ich mit einem Transport hochtragender Kalben nebst Kübe ein.

**Viehhändler Karl Paatsch
in Lützen.**

2 gute Arbeits-Pferde

sind zu verkaufen; zu erfragen bei **A. Wiese.**

2 Käufer Schweine stehen zum Verkauf **Neumarkt 32.**

Ein freundliches Familienlogis von Stube, Küche und sonstigem Zubehör ist zu vermieten und 1. Januar zu beziehen **Mühlstr. 3.** Auch ist daselbst ein Pferdewall zu vermieten.

Ein möbeldirtes Zimmer mit Schlafstube ist oberhalb des **Neumarkts** an einen, oder auch passend für zwei Herren, gleich oder zum 1. November zu vermieten; zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Logis von 2 Stuben und Zubehör ist von jetzt ab zu vermieten und Neujahr zu beziehen **Poststraße Nr. 4.**

Logis-Vermietung. Im Claußischen Hause in hiesiger Unteraltenburg ist eine kleine Wohnung von 2 Stuben zc. an stille Miether für 30 Thlr. zu vermieten durch den Kreis-Auct. Comm. **Kindfleisch hier.**

Große Ritterstraße Nr. 19. ist eine Wohnung für ein Paar einzelne Leute zu vermieten und zu Neujahr zu beziehen.

Ein freundl. Familienlogis, best. aus 3 Stuben, Kammer, schöner heller Küche u. allem Zubr., ist von jetzt ab zu vermieten u. kann sofort oder auch später bezogen werden **Dom, Brauhäusstr. 7.**

1600 Thlr. hat auszuliehen auf gute Hypothek; zu erfragen in Halle a/S. bei **F. Bernicke,** fl. Brauhäusgasse 13.

Mendelssohn & Wharton,

Kunstwollfabrik,

Berlin O., Holzmarkt-Str. 63., kauft:
neues Tuch, abgangsfrei à 84 *Mr.*
alt. gesch. Tuch, do. à 59 -

pr. netto 100 Ko. franco. Cöpenick, 2 % Secto. für Baarzahlung.

Zur Feld- und Wiesendüngung halten wir unsere
**präparirten
Kali-Düngemittel**

unter Garantie des Kali-Gehaltes und unter Kontrolle der Landwirtschaftl. Versuchsstationen bestens empfohlen und versehen auf Wunsch Special-Preis-Courant mit Frachttarif, sowie Brochüren über Anwendung gratis und franco.

**Vereinigte Chemische Fabriken
in Leopoldsdahl-Staffurt.**

Mein sehr reichhaltiges Lager
von neuen **böhmischen Bettfedern,
Daunen u. Eiderdaunen,**

sowie auch fertigen Betten u. Matratzen,
fertigen **Strohsäcken u. Kissen,**
erlaube ich mir hierdurch in empfehlende Erinnerung zu bringen.

H. C. Weddy-Pönicke,

Halle a.S., Leipziger Str. Nr. 7.,
gegenüber der Ulrichskirche.

Bisitenkarten à 100 Stück von 1 Mark 50 Pf. an,
Adresskarten, Wechsel, Rechnungen, schnell u. sauber,
Wäsche- und alle Art **Stickerie** wird billigt vorgezeichnet.

Friedrich Karius,
Windberg 8., vis à vis der alten Bürger Schule.

Große Preisermäßigung.

Ich erlaube mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich von jetzt an die **Original-Nähmaschinen der Singer Manufact. Co. in New-York** zu bedeutend billigeren Preisen verkaufe. Die **Original-Singer-Maschine,** deren Güte sich seit Jahren glänzend bewährt hat, ist somit nicht nur die beste, sondern auch eine der billigsten Nähmaschinen.

H. Baar, Saalstraße.

Für Patienten jeder Art.

Von vieltausend Aerzten sind die **Hoff'schen Malzfabrikate** des Kais. u. Königl. Hoflieferanten **Herrn Johann Hoff** in Berlin als die durchgreifendsten Heilmittel erklärt worden. — Berlin, 14. August 1876. Mein Magenleiden war so arg, daß ich nichts mehr verdauen konnte. Da verordnete mir Dr. Albu die **Hoff'sche Malz-Chocolade,** welche mir auch sogleich half. Utm, Bernauerstr. 28. — Malapane, 13. August 1876. Ich spreche mir von Ihrem **Malztractat** und Ihrer **Malz-Chocolade** die besten Resultate für meine Patienten. Dr. Wolff, Knappschaftsarzt.
Verkaufsstelle bei **A. Wiese** in Merseburg.

Dr. med. Klemm's Klinik
für Hals- & Kehlkopfkrankhe
nebst Inhalatorium für Lungenkranke.
Leipzig, Nürnbergerstrasse 56. 9—11 und 5—5 Uhr.

Näh-Maschinen,

bestes Fabrikat in reichhaltiger Auswahl, empfiehlt unter Garantie zu bedeutend ermäßigten Preisen

E. Hartung, Gotthardstraße 18.

Probates Haus- und Genusmittel

bei veralteten Husten, Reiz im Kehlkopf, Heiserkeit, Verschleimung, Blutspeien, Asthma und Keuchhusten ist der **Mayer'sche**

weiße Brust-Syrup.

Lager bei **Gustav Vots** in Merseburg.

Mit Kaiserl. Königl. Oesterr. Privilegium und Königl. Preuss. Ministerial-Approbation.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife, zur Verschönerung und Verbesserung des Leints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten; (in versiegelten Original-Päckchen à 60 *h.*)

Dr. Suin de Boutemard's arom. Zahn-Pasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltung- und Reinigungs-Mittel der Zähne und des Zahnfleisches; (in 1/4 und 1/2 Päckchen à 1,20 *Mr.* und 60 *h.*)

Professor **Dr. Lindes** Vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elastizität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; (in Originalstücken à 75 *h.*)

Apotheker **Sperati's** Italienische Honigseife, zeichnet sich durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; (in Päckchen zu 25 und 50 *h.*)

Dr. Hartung's Chinarinden-Öel, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; (in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 1 *Mr.*)

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; (in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 1 *Mr.*)

Gcht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel in **Merseburg** nach wie vor **nur allein** verkauft bei **Friedrich Braune** am Markt.

**Das aufs Reichhaltigste assortirte
Schuh- & Stiefelwaaren-Lager**

von **Julius Mehne,** Entenplan, Ritterstr. 1., empfiehlt einem hochgeehrten Publikum Merseburgs und Umgegend die größte Auswahl in Herren-Schaffstiefeln und Stiefeletten in moderner Façon und versch. Ledersorten nur guter und dauerhaft gearbeiteter Waare, ebenfalls die vorzüglich schön gearbeiteten Damen-Stiefeletten in Kid- und Chagrineder mit Gummi-, auch in Serge mit und ohne Gummi. In Kinder-Schuhwaaren die größte Auswahl. Die beliebtesten Stulpenstiefeln mit und ohne Falten in bester Waare, Hausschuhe in Plüsch, Surt und Serge, gut sortirt. **Sämmtliche Waaren** werden von jetzt ab viel billiger verkauft. Reparaturen der bei mir gekauften Waare nehme an und spreche pünktliche und reelle Bedienung. **D. D.**



Mein stets auf das Beste assortirte Lager von **Nähmaschinen** und **Nähmaschinenfournituren**, als: Seide, Garn, Nadeln, Del. etc., Ersatztheile zu Nähmaschinen aller Systeme, sowie meine auf das Vollkommenste eingerichtete und allen Ansprüchen genügende **Reparatur-Werkstatt** bringe in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitia empfehle die mir von der **Berliner Actien-Gesellschaft**, vormalig **Frister & Rossmann** zum **Alleinverkauf** für hier übergebenen **Nähmaschinen**, bekannt durch **Güte** und **Billigkeit**, zu **Fabrikpreisen**.

G. Pröhl, Roßmarkt Nr. 2.

Schmiedebälge 1^a Qualität

liefert in allen Dimensionen unter Garantie die Fabrik von


J. G. Dietz in Kleinschmalkalden.

Nächsten Dienstag
frisches **Lichtbier** in der Stadtbrauerei.

Zahnarzt **Kneisel**

früher Assistent des Herrn Zahnarztes **Schwarze**,
Centralstr. 31. **Leipzig**. Centralstr. 31.

Sauerkohl, gutkochende Hülsenfrüchte
empfehlbt **F. Vogel**, Roßmarkt.

 Gutkochende Hülsenfrüchte, sowie auch sehr schöne
Speisefartoffeln

empfehlbt **G. Kindmann**, Windberg Nr. 7.
Auch stehen daselbst zwei Schließstellen offen.

Steinkohlen

sind wieder eingetroffen bei

Seinr. Schulze jun.

Donnerstag den 26. October

trifft ein grosser Transport der besten Ardennischen

Saug-Fohlen

zum Verkauf bis 28. October in Naumburg a/S. ein.

Putze, Müller & Co.

**Schönfärberei, Druckerei, Appretur-,
chemische Waschanstalt**

von

Theodor Reich in Gotha

empfehlbt sich zum Färben, Waschen und Drucken aller Stoffe in
Seide, Wolle & Baumwolle;

Herren- & Damen-Garderobe wird unzertrennt ge-
gefärbt und gewaschen.

Geneigte Aufträge vermittelt Fräulein **L. Gorslar**, Dom,
neben der Reitbahn 2., woselbst Musterkarten zur Ansicht bereit liegen.

Große Pferde-Verloosung

zu Brandenburg.

Ziehung

am **31. October d. J.**

Hauptgewinn: eine vierspännige Equi-
page, Werth 10,000 Mark,
50 edle Pferde im Werthe von 75,000 Mark und 1000
sonstige werthvolle Gewinne. Loose à 3 Mark zu beziehen
durch **A. Molling**, General-D. bit
in Hannover.

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt
Dr. Killisch, Neustadt Dresden. **Bereits**
über 8000 mit Erfolg behandelt. —

Lese-Cabinet. **Wiener Café**, Billard-Salon.

Conditorei

empfehlbt Sonntag

**Windbeutel, Othelos, Apfel-, Stachelbeer-
und Wiener Torten & frische Thee- &
Cafegebäcke,**

sowie

**Trüffelpasteten, Caviarsemmel u. div. Speisen.
Echt Baierisch- & Lagerbier, Grog,
Punsch, feine franz. Liqueure & weisse &
rothe Weine.**

Von Flaschenbieren:

Berliner Tivoli	20 Fl. 3 <i>kr.</i>	} ohne Flaschen,
Braunschweiger	20 . 3 .	
imit. Baierisch	22 . 3 .	
Böhmisches	24 . 3 .	

Merseburger Bitterbier,
hält von jetzt an Lager und sendet frei ins Haus

Seinr. Schulze jr.,

Entenplan- und Ritterstraßen-Gde.

Preis-Courant

der

Bier-Engros-Handlung von **F. Sack**.

Culmbacher Export	in Fl. à 100 18 Mk.
Hofer Export	- 100 15 -
Münchener Export	- 100 15 -
Coburger Export	- 100 15 -
Deutsches Kaiserbier	- 100 15 -
Tivoli	- 100 15 -
Weizen-Lagerbier	- 100 10 -
Weizen-Schwarzbier	- 100 10 -
Berliner-Weissbier	- 100 10 -
ff. Lagerbier	- 100 12 -
ff. Porter	- 100 25 -
ff. Zerbster Bitterbier	- 100 15 -

Bei mir werden Klagen, Klageantwortungen, Kaufverträge,
Quittungen, Cessionen, Testamente, **Nachlassinventarien**,
überhaupt Schriftsätze aller Art, gegen **billige Vergütung** ange-
fertigt. Indem ich dem hochgeehrten Publikum die reellste Be-
dienung zusichere, bitte ich um geneigten Zuspruch und empfehle mich
zugleich zur Vermittelung von **Käufen, Verkäufen und Geldge-
schäften**, sowie zur **Abhaltung** von **Auctionen**, sowohl
hier, wie außerhalb.
Pauly, Breitestraße 13.,
gerichtlicher Taxator.

Braunkohlenwerk Kötzschau.

Wir halten stets Vorrath von **ausgesiebter Knorpelkohle**
und empfehlen solche zu angemessenen Preisen.

Tanz-Unterricht.

Zu meinen in den ersten Tagen des November beginnenden
Curien werden noch Anmeldungen zu jeder Zeit von Frau **Moës**,
Breitestraße Nr. 22., bereitwilligst entgegengenommen

Wilh. Hoffmann, Tanzlehrer.

Freiwillige Turner-Feuerwehr.

Sonntag den 22. October, früh 7^{1/2} Uhr **Uebung**. Ver-
sammlung auf dem Rathshofe. Alle Mannschaften müssen zur
Stelle sein.
Das Commando.

General-Versammlung

der
Privat-Theater-Gesellschaft v. 19. October 1828
Montag den 23. d. M., Abends 8 Uhr,
auf der Kunkenburg.

Tagesordnung:

- 1) Rechnungslegung pro 1876.
- 2) Wahl eines neuen Directoriums.

A.

Gesang-Verein.

Montag den 30. October Abends 7 Uhr im Tivoli.

Concert

unter Mitwirkung der Pianistin

Frl. **Martha Remmert.**

Eintrittskarten à 1 *M.* 50 *S.* bei den Herren Wiese und
Stollberg. Diezubührenden Mitglieder haben Eintritt gegen Ab-
gabe der Mitgliedskarten.

Der Vorstand des Gesangs-Vereins.

Alter Kriegerverein.

Der Gedenktag der Schlacht bei Leipzig soll Sonntag den 22. d.
M. durch einen Ball im Thüringer Hofe Abends 7 1/2 Uhr gefeiert
werden, wozu sämtliche Kameraden mit ihren Angehörigen, sowie
Freunde des Vereins hiermit einladet

das Directorium des alten Kriegervereins.

„Theater Merellini“

Dienstag den 24. October, Abends 7 1/2 Uhr, im Tivoli
große Brillant-Vorstellung des Geisterbeschwörers

Professor Merellini

auf seiner Durchreise nach Warschau, in seinem hierzu neu
und auf das Eleganteste ausgestatteten Zaubersalon.

Als ganz neu und nie dagewesen:

Der Flug einer Dame aus der Kanone,

großartige Sensations-Pièce.

Miss Lilli vom Crystal-Palast zu London wird
sich hauptsächlich aus einer Kanone in ein frei hängendes
Trapez anschließen lassen diese Pièce ist großartig in ihrer
Ausführung und einzig in ihrer Art dastehend, zum ersten
Male in Deutschland gezeigt worden, sowie eine Scene aus
dem Sklaven-Leben oder die Verbannte im Saal (neu).

Kunkenburg.

Sonntag den 22. October Extra-Concert. Anfang Abends
7 1/2 Uhr. Nach dem Concert Tänzchen.

C. Schütz, Stabstrompeter.

Schützenhaus.

Sonntag den 22. Tanzvergügen bei vollem Orchester, Anfang
7 Uhr, wozu freundlichst einladet

J. Hurm.

Zum Schlachtfest

Sonnabend den 21. October empfiehlt frische Roth- und Leberwurst,
weißes Fett und Wurstsuppen-Fett in und außer dem
Hause

C. Gottschalk, Dammstraße 14.

Zur Kirmess in Meuschau

Sonntag den 22. u. Montag den 23. Octbr. Tanz-
musik bei stark besetztem Orchester; hierzu ladet
freundlichst ein

Karl Rödel.

Für gute kalte u. warme Speisen u. Getränke
ist bestens gesorgt.

D. O.

Ein junges Mädchen wird als Aufwartung gesucht Markt 26.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau Sophie Beier
geborene Schwende kann ich nicht unterlassen meinen innigstgefühlten
Dank auszusprechen; insbesondere Herrn Doctor Rode für seine
vielen Bemühungen und Herrn Diac. Hildebrandt für seine trost-
reichen Worte am Grabe, sowie allen denen, die der selig Ent-
schlafenen das letzte Ehrengeliebt gaben und ihren Sarg so reichlich
mit Blumen schmückten, nochmals meinen tiefgefühlten Dank.

Merseburg, den 17. October 1876.

Der trauernde hinterbliebene Gatte.

Gottlieb Beier.

Die Gemeinde Meuschau sucht zum 1. November einen tüchtigen
Führer; qualifizierte Bewerber können sich binnen acht Tagen
beim Unterzeichneten melden.

Meuschau, den 18. October 1876.

Der Ortsvorstand.
H. Pohle.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis (den 22. October)

predigen:

Domkirche	Vormittags:	Nachmittags:
Stadtkirche	Herr Consi. R. Leuschner.	Herr Diac. Martius.
Neumarktkirche	Herr Pastor Heinelen.	Herr Diac. Hildebrandt.
Altenerker Kirche	Herr Pastor Dreifing.	
Stadtkirche	Herr Pastor Gruner.	

Stadtkirche in d. e. Früh 7 1/2 Uhr Beichte und Abendmahl. Hr. Diac. Hildebrandt.
Anmeldung.
Einsammlung der Collecte für arme Studirende evangel. Theologie in Halle.
Um 9 Uhr früh und 2 Uhr Nachmittags katholischer Gottesdienst.

Börsen-Versammlung in Halle.

Halle, den 19. October 1876.

Preise mit Ausschluß der Courtag.

Weizen 1000 Kilo ordinar bis herab 198 *M.* bez., feiner 225—
228 *M.* bez., feinsten einzeln eine Kleinigkeit über Notiz,
Roggen 1000 Kilo knappe Angebot, 192—198 *M.* bez.,
Gerste 1000 Kilo in matter Haltung bei nominell unveränderten
Preisen, Landgerste 160—168 *M.* bez., Chevalier 175—180
M. bez.

Hafer 1000 Kilo fest und höher, 175—189 *M.* bez.

Hülsenfrüchte 1000 Kilo ohne Geschäft.

Kartoffeln 1000 Kilo Speise, 40—42 *M.* bez., Brenn. 36—
38 *M.* bez.

Heu 50 Kilo 3—5 *M.* bez.

Stroh 50 Kilo 3—3,50 *M.* bez.

Musikalisches.

Der Gesangverein hat seit einiger Zeit seine Uebungen wieder
ausgenommen und gedenkt zum Todtenfeste in hiesiger Stadtkirche
das Gherubische Requiem zur Aufführung zu bringen, vorher jedoch
etwa Ende October im Tivoli noch ein Concert zu veranstalten, in
welchem die Pianistin Frl. Martha Remmert mitzuwirken zu-
gesagt hat. Wir haben schon früher auf die Leistungen der Dame
hingewiesen und theilen aus den uns vorliegenden Berichten der
Pfeifischen Zeitung mit:

Am vergangenen Mittwoch hörten wir die trotz ihrer großen
Jugend schon berühmte Pianistin Martha Remmert, die schon mehr-
fach von der Kritik den bedeutendsten Künstlerinnen ihres Fachs eben-
bürtig zur Seite gestellt wurde. Bei ihrem Programm, das aus den
ältesten und neuesten Compositionen der Klavierliteratur bestand, er-
kannte man in erster Linie eine gleichmäßige, künstlerische Ausbil-
dung, die mit tiefem Verständniß jedes Werk der Tonkunst wieder-
zugeben versteht, gleichviel welcher Zeit, welcher Richtung es ange-
hört, daß man zwar beim Hören ihres Spiels vom Glanze und
der Vollendung ihrer Technik entzückt, so ist doch dieser Eindruck
lange nicht so nachhaltig, als der des Geistes- und Gefühlslebens
der Künstlerin in ihrer genialen Reproduction. Frl. Remmert ist
selbst ganz Leben, ganz Feuer und Enthusiasmus, und so wie sie
ein ganzes stark besetztes Orchester mit sich fortzureißen versteht, so
daß es ihren Winken schneller und sicherer gehorcht, als oft den
angestregten Bemühungen des Kapellmeisters, so theilt sich ihr ge-
waltiges Empfinden in der Tonkunst dem großen Kreise des
Publikums, sofort mit und wir fühlen uns durch ihre
Hände in die Welt der reinsten künstlerischen Schönheit versetzt
Wohl geht ein männlicher Zug durch ihr Spiel, das bezeugt ihre
enorme Kraft und Fülle des Tons, wie wir ihn nur bei den größten
männlichen Klavierherren gewohnt waren zu hören, dann wieder
tritt uns die in Mondschein gehüllte Anmuth und Weichheit sprechend
aus den zarten Tönen eines Chopin'schen Nocturnos oder seiner No-
manze entgegen. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen,
Martha Remmert schlägt eine Carrière ein, wie sie nur bis jetzt
unseren männlichen Klavierherren beschieden war, denn der Beifall
des aufmerksam lauschenden Auditoriums übersättigte die geniale
Künstlerin mit andauernden Ovationen, wie sie hier noch keiner
Pianistin bezeugt wurden.

Landwirthschaftliche Literatur.

Von Ferd. Knauer, Mitglied des deutschen Landwirthschafts-
raths ist eine kleine Broschüre, betitelt „Ueber die neuen landwirth-
schaftlichen Feuer-Versicherungs-Vereine im Anschluß an die Wag-
deburger Gesellschaft.“ Halle a. S. bei Hendel, erschienen, welche
Licht über diese Unternehmungen verbreitet. Wir lassen den Eingang
folgen:

„Vor wenigen Tagen trat ein Landwirth an uns heran, um
guten Rath in einer Feuer-Versicherungs-Angelegenheit von uns zu
erbitten. Der Mann zeigte uns einen Vertrag vor, den der Wag-
deburger General-Agent, Herr Otto Bandhauer, für den in Grün-
burg begriffenen Landwirthschaftl. Feuer-Versich.-Verband Merse-
burg mit ihm habe abschließen wollen.

Auf die Entgegnung des Landwirths, daß er diesen Vertrag

doch erst prüfen wolle, ehe er unterschrieb, ist Herr Otto Bandhauer dringend geworden und hat ohngefähr folgendes geäußert: Was wollen Sie sich da noch lange befinden, sehen Sie sich doch die Namen der unterschriebenen Herren an und wenn Sie Brandschäden haben, so wird dieser von einem Verbandsmitgliede regulirt, den Sie sich als Vertrauensmann selbst wählen; wenn gute Geschäfte gemacht werden, so bekommen Sie Prämien Gelder wieder heraus; das sind Vorteile, die Ihnen keine andere Gesellschaft bieten kann etc. Sobald Sie den vorliegenden Vertrag unterschrieben haben, erenne ich Sie sofort zu unserm Vertrauensmanne für die hiesige Gegend.

Auf die Frage des Landmannes, was er denn nach dem unsichtbaren im Vertrage erwähnten Tarife für seine Versicherung zu zahlen haben würde, äußerte Herr General-Agent Bandhauer, zum Fenster hinausblickend: nun, mit 1,1% denke ich Ihre ganze Versicherung zu machen. Der betreffende Landwirth biß aber auf all den Köder nicht an und Herr Bandhauer mußte unverrichteter Sache bis auf Weiteres abgehen.

Als wir nun den uns übergebenen Vertrag prüften, fanden wir ein kluges Nachwerk, so fein erdacht, daß es seinem Schöpfer als klugem Geschäftsmann für sein Geschäft alle Ehre macht.

Der Vertrag ist aber einseitig, weil nur zum Nutzen der Magdeburger Gesellschaft konstruirt, und erscheint als eine feine Spekulation auf die Gutmüthigkeit oder Leichtgläubigkeit der Landwirth, denn er stipulirt eine Menge Scheinvorteile, alle zu Gunsten der Landwirth, und den materiellen Nutzen aus dem ganzen Geschäfte behält die Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft für sich allein; dafür übernimmt sie aber auch allein die Gefahr, welche, wie wir später nachweisen wollen, nicht vorhanden ist.

Der eine Contrahent, die Landwirth, haben die Pflicht zu zahlen und zwar nach dem hier angeführten Tarife des Versicherungs-Verbandes, der aber mindestens ebenso hoch ist, als der jeder anderen soliden Actien-Gesellschaft.

Der andere Contrahent, die Magdeburger Gesellschaft, nimmt das Geld, vermalte es, nimmt den Verdienst für sich und dies alles unter so drückenden Verhältnissen für die Contrahenten, daß man sich als Dorfbewohner fragen muß, ob es nöthig ist, daß die Landwirth sich 1876 von einer Gesellschaft Solches bieten lassen müssen.

Dies alles wollen wir hier aus der Resonanz der einzelnen Paragraphen des Vertrages beweisen, vorweg aber müssen wir erst die Entstehungsgeschichte desselben etwas beleuchten, denn diese wirkt lange Schlagkatten auf die Magdeburger Gesellschaft.

Im Deutschen Landwirthschafts-Rathe war die Feuer-Versicherungssache schon vor mehreren Jahren als reformbedürftig erwähnt, aber wegen dringender anderer Vorlagen zurückgestellt, bis in der vorjährigen Sitzung der Sache näher getreten und die Behandlung dieser landwirthschaftlich recht wichtigen Frage beschlossen wurde. Alles dies hat natürlich die kluge Magdeburgerin erfahren und nun gesucht ein *fait accompli* zu schaffen und auf 12 resp. 18 Jahre die Landwirth Deutschlands an ihre Fersen zu fetten und für ihre Zwecke auszunutzen.

Zur gleichen Zeit im Herbst v. J. sind auf Veranlassung der Hessischen Centralstelle für Landwirthschaft, wie verlautet vornehmlich des Herrn von Habenau, die Vorstände der landwirthschaftlichen Vereine zu Sieben zusammengetreten, um Reformen im Feuer-Versicherungswesen zu berathen. Im weiteren Verlaufe der Sache nahmen diese Verhandlungen eine feste Gestalt an, indem der Verband deutscher Feuer-Versicherungs-Gesellschaften mit der Centralstelle in Hessen über die Anforderungen der Landwirth in Verhandlungen trat; zu diesem Verbande gehörte auch die Magdeburgerin, sie wohnte den Beratungen des Verbandes am 25. Febr. d. J. durch ihren Delegirten bei, befiel sich jedoch ihr Votum vor.

Der Verband beschloß die seit der Zeit bekannt gewordenen Versicherungsbedingungen, lehnte es aber ab, auf eine schiedsrichterliche Erledigung der rechtlichen Streitfragen bei Brandschäden einzugehen, sondern den Rechtsweg als im beiderseitigen Interesse liegend, beizubehalten. Dies alles sollte eine Commission näher präzisiren.

Die Magdeburgerin wurde mit in diese Deputation gewählt, sie lehnte aber am 7. März diese Wahl ab, ohne dem Verbande anzudeuten, daß sie bereits am 5. März einen Vertrag mit mehreren Hessischen Landwirthten zur Stiftung des Versicherungs-Verbandes „Rhein-Elbe“ abgeschlossen hatte. — Wir referiren diese Thatsachen als in den betreffenden Kreisen notorisch bekannt.

Beitrag zur Unfall-Statistik Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft — Abtheilung für Unfall-Versicherung — kamen im Monat August zur Anzeige: 10 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben, 4 Unfälle in Folge deren die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben, 24 Unfälle, welche für die Verletzten voraussichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden, 352 Unfälle mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit, in Summa 390 Unfälle. Von den 10 Todesfällen treffen 2 auf Mahlmühlen, je einer auf eine Zuckersabrik, Brauerei, Maschinenfabrik, Spinnerei, Kalkbrennerei, einen Steinbruch, einen Landwirthschaftsbetrieb und ein Güterbeförderungs- (Expeditions-) Geschäft; von den

4 lebensgefährlichen Beschädigungen 2 auf Zuckersabriken, je eine auf eine Schneidemühle und einen Landwirthschaftsbetrieb; von den 24 Invaliditätsfällen 4 auf Schneidemühlen, 4 auf Spinnereien, 3 auf Brauereien, 2 auf Zuckersabriken, 2 auf Landwirthschaftsbetriebe, 2 auf Mahlmühlen, je einer auf eine Maschinenfabrik, Eisengießerei, Gummiwaarenfabrik, Gerberei, Ziegelei, ein Eisenbahnbau Unternehmen und ein Güterbeförderungs- (Expeditions-) Geschäft.

Ein neuer Gambrius und sein Reich.

Von Wilhelm Angerstein.

(Schluß.)
Gebräut wird in Schwchat in sechs Sudpfannen, von denen die größte 500 Eimer faßt. Zur Abkühlung des Gebräutes dienen drei und zwanzig Kühlschiffe von Kupfer mit einem Flächenraum von 500 Quadratklastern. Bei so ungeheuren Dimensionen ist es so natürlich, daß die Circulation des werdenden Bieres in den unter- und oberirdischen Röhrenleitungen durch besondere Kräfte getrieben werden muß und dienen hierzu, außer einer Locomobile, drei Dampfmaschinen, sowie die von dem Schwchatfischen in Gang erhaltenen Turbinen. Witten in dem Gewir von Bier-, Dampf- und Gasröhren, diesen charakteristischen Attributen der modernen Industrie, erkennt man übrigens noch deutlich die mit einer gewissen Pietät erhaltenen Ueberreste der ersten Dreherischen Anlage, die allerdings im Vergleiche mit dem jetzt Vorhandenen zwerghaft klein und unbedeutend erscheinen, obgleich der Gründer des Etablissements bereits im ersten Jahre seines Geschäftsbetriebes (also 1836) 24,750 Eimer Bier erzeugte. Doch was will eine solche Production auch bedeuten im Vergleiche zu demjenigen, was in Schwchat gegenwärtig geleistet wird! In der Schwchater Brauerei wird nur während des Winters gebräut, aber doch hat dieselbe im Laufe der letzten Jahre durchschnittlich alljährlich 630,000 bis 700,000 Eimer Bier geliefert und auf den Eisenbahnen, mit denen sie durch eigene Schienenfränge in Verbindung steht, mehr als 1,600,000 Centner in eigenen ihr gehörigen Bierwaggons versandt. Sie beschäftigt regelmäßig circa 350 Brauer und Fassbinder und 250 Jahrleute, besitzt ferner eine Anzahl Pferde, Zugochsen, Wagen u. s. f.

Trotz der bedeutenden Ausdehnung des Etablissements konnte Dreher bereits in den fünfziger Jahren den an ihn gestellten Anforderungen nicht mehr genügen; die Schwchater Brauerei wurde zwar noch fortwährend vergrößert, aber es wurde zugleich notwendig, Filialien zu errichten. Die Älteste derselben befindet sich zu Micholup bei Saaz in Böhmen, sie hat so kühle Gähkeller, daß hier das ganze Jahr hindurch gebräut werden kann und sie liefert gegenwärtig jährlich ungefähr 60,000 Eimer Bier. Eine jüngere Filiale zu Steinbruch bei Pest in Ungarn ist dadurch merkwürdig, daß zu ihr 4000 Quadratklastern in den Felsen gehauener Käumlichkeiten gehören; sie hat eine jährliche Gesamtproduction von 213,000 Eimern. Eine dritte Filiale ist vor einigen Jahren in Triest eröffnet worden und hat ebenfalls einen raschen Aufschwung genommen. Sämmtliche Dreherische Brauereien zusammengenommen haben in den letzten Jahren alljährlich zusammen genommen mehr als eine Million Eimer Bier erzeugt, wovon etwa ein Viertel allein in Wien getrunken worden ist, obgleich dort beinahe die Hälfte des Consums von anderen, namentlich böhmischen (Pilsener) Bieren und von Weinen eine sehr beträchtliche Höhe erreicht.

Anton Dreher that sich stets etwas darauf zu Gute, daß er keine sogenannten Braugeheimnisse besitze; Jedermann, erklärte er, könne es ihm gleichthun, der das richtige Gefühl für den Wohlgeschmack des Bieres besitze und die Kunst verstehe, zur Ausführung seiner Ideen die richtigen Personen an die richtigen Plätze zu stellen. Diese „Kunst“ hat er in der That meisterhaft verstanden, was sich in erster Linie dadurch gezeigt hat, daß die Biere aus seinen verschiedenen Brauereien stets von vollkommen gleicher Güte, absolut nicht von einander zu unterscheiden waren, und was ferner auch aus der Art und Weise hervorging, wie nach seinem 1863 erfolgten Tode die sämmtlichen Anstalten von den durch ihn eingesezten Beamten in seinem Sinne fortgeführt worden sind.

Einen Weltruf hat das Dreherische Bier seit der Pariser Industrie-Ausstellung im Jahre 1867 erlangt. Trotzdem übrigens dort der Consum massenhaft war, hat die Ausstellung dem Etablissement weit mehr gekostet, als dabei direct gewonnen werden konnte. Der indirecte Nutzen war jedoch bedeutend; man trinkt seitdem sogenanntes „Schwchater“ in ganz Europa und weit darüber hinaus.

Der massenhafte Export machte seitdem eine ganz besondere Organisation notwendig und wird gegenwärtig in Triest für Italien und Spanien, in Micholup für einen Theil Norddeutschlands und für Böhmen gebräut, während Schwchat selbst das übrige Oesterreich, Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich, die Schweiz, England und Amerika versorgt. Um den Consumten den Bezug zu erleichtern, sind ferner in London, Paris, Amsterdam, Brüssel, Hamburg, Leipzig, Dresden, Mailand, Florenz und Turin große Depot errichtet, die jederzeit im Stande sind, sehr bedeutende Quantitäten zu liefern. Das „Haus Dreher“ hat mithin seinen Industriezweig wohl auf eine Höhe gebracht, wie kein zweites gleichartiges Etablissement eine solche erreicht hat.

In den Dreherischen Brauereien werden eigentlich nur zwei Bierarten gebräut: erstens das ursprünglich allein für Wien bestimmte

zweifelhafte „Lagerbier“, welches zwar von vorzüglicher Qualität ist, sich aber für den Export wenig eignet. Dreher erzeugte deswegen noch ein vierzehngrädiges Bier, welches er zum Unterschiede von jenem „Märzen“ nannte, weil im März bei ihm die Brauzeit aufhörte. Lagerbier und Märzen sind die beiden einzigen Bierarten, die aus den Dreherischen Brauereien in den Großhandel kommen und wenn man, namentlich in Norddeutschland, verschiedene Unterarten des Märzen als „Sommermärzen“ und „Wintermärzen“ verkauft, so ist dies Schwindel und die Verschiedenheit der beiden Unterarten ist durch Fälschung entstanden. In Schwabach werden übrigens, wie ich nicht unerwähnt lassen will, noch „Abzug“ und „Bock“ gebraut, zwei feinere Nuancierungen des Lager, die jedoch nie zum Export gelangen, weil sie nicht exportfähig sind, so daß sie für den Handel überhaupt keine Bedeutung haben.

Während der Sommermonate bietet das Schwabacher Etablissement ein Bild fast beengender Ruhe. Man hört nur das Klappen der Hammer aus den Fassbinder-Werkstätten, ab und zu fährt auch ein mit Ochsen bespannter Arbeitswagen durch einen der großen, öde erscheinenden Höfe, sonst scheint aber alle Thätigkeit zu schlummern. Ich sprach hierüber mein Befremden einem der Dreherischen Kanzlei-Beamten aus, der mich mit großer Freundlichkeit über viele mir vollständig neue Einzelheiten aufgeklärt hatte. „Ja“ — erwiderte der Herr — „wenn Sie bis gegen 10 Uhr oder nur bis es finster geworden, warten wollen, so werden Sie einen anderen Eindruck erhalten.“ Ich war schon den ganzen Nachmittag in den verschiedenen Räumlichkeiten des Etablissements umhergegangen — wenige Stunden genügen zu einer ordentlichen Besichtigung nicht — und ich fühlte daher das Bedürfnis nach leiblicher Nahrung, weshalb ich den Beamten ersuchte, den Rest des Tages bis zur Dunkelheit mit mir in einem nachbarlichen Biergarten zu verbringen. Er folgte meiner Einladung und im Gespräch verlossen uns bei wirklich vortrefflichem Getränk rasch ein Paar Stunden, bis mein Begleiter endlich mahnte, daß es jetzt Zeit sei. Wir kehrten also zum Etablissement zurück. Hier war plötzlich Alles anders geworden. Auf den Schienensträngen, welche durch die Höfe führen, standen Eisenbahnwaggons, überall bewegten sich in der hereinbrechenden Nacht dunkle Gestalten, Laternen wurden hin- und hergetragen, Pferde stampften — kurz es herrschte mit einem Male an Stelle der vorigen Ruhe das regste Leben und Treiben, so daß ich nicht unterlassen konnte, meinem Erstaunen darüber Ausdruck zu geben. „Das ist jede Nacht so“ — erklärte jetzt der Beamte — „bis gegen 1 Uhr wird hier das Bier ausgeladen, welches morgen in Wien getrunken oder weiter exportirt werden soll; es sind allnächtlich wohl zwanzig und mehr Waggons, die von hier nach der Station Schwabach der Wien-Maader Eisenbahn gebracht und dann früh um 4 Uhr von dort als besonderer Bierzug nach der Stadt abgehen“.

Ich muß gestehen, um den Eindruck der Großartigkeit des Schwabacher Gährungsreiches vollständig zu machen, hatte wirklich das Bild dieser nächtlichen Thätigkeit und die Erklärung desselben gefehlt. Ich schied befriedigt mit der Ueberzeugung: dort fließt der edelste Gerstensaft in Strömen!

Der Frieden Europas.

Wenn man die Berichte über die Gräueltathen liest, welche von den Türken während der gegenwärtigen Verwickelungen auf der Balkanhalbinsel verübt worden sind, so regt sich in einem das Gefühl des Unwillens der sittlichen Entrüstung. Und wenn man dann bedenkt, daß die türkische Herrschaft über die christlichen Slaven nur auf dem Rechte des einstmalig stärker gewesenen Eroberers beruht; wenn man bedenkt, daß die Türken den Slaven nicht nur die staatliche Selbstständigkeit genommen, ihnen nicht nur ihre eigenartige frühere Cultur gestört, sondern sie auch seit Jahrhunderten in furchtbarer, fast verheerender Knechtschaft gehalten haben, dann begreift man, wie das Mitgefühl mit diesen unglückseligen Völkern zu einem gewissen türkenfeindlichen Enthusiasmus werden kann, der es den europäischen Mächten verübelt, daß dieselben nicht längst alle Bekenner des Islams aus unserm Welttheile verjagt haben. Die Theilnahme an den Leiden eines Anderen ist eine der schönsten menschlichen Eigenschaften und es ist daher eine erfreuliche Erscheinung, daß die Sympathien der öffentlichen Meinung gegenwärtig in ganz Europa stark überwiegend den kämpfenden Slaven zugewandt sind, und wer — wie einzelne Blätter, z. B. die Wiener „Neue freie Presse“ — dafür nur Spott und Hohn hat, der schändet sich eigentlich selbst.

Wenn wir heute in politischen Gesprächen die Ansicht verteidigen hören, die europäischen Mächte hätten im Orient längst zu Gunsten der Slaven interveniren sollen, so müssen wir nach dem eben Gesagten die Motive, die dieser Meinung zu Grunde liegen, als berechtigt anerkennen, aber andererseits müssen wir uns auch klar machen, daß die Politik der Cabinete nicht allein von den Regungen des menschlichen Gefühls abhängig sein kann. Es haben da die Rücksichten auf die Beziehungen zu den anderen Staaten, auf die eigene politische Machtstellung und auf die Volkswirtschaft ein sehr gewichtiges, ja das in der Regel entscheidende Wort mit zu sprechen.

Verfolgen wir die Orientpolitik der europäischen Cabinete seit dem Ausbruche des Aufstandes in der Herzegowina, so finden wir, daß die Theilnahme für die slavische Bevölkerung der Balkanhalbinsel darin

eine sehr große Rolle gespielt hat. Man hat die ursprünglich rein innere Angelegenheit der Türkei nicht sich selbst überlassen, sondern von der Pforte zu Gunsten der bedrängten Südslaven Concessionen verlangt, die man sich jetzt endlich ansieht, auf dem Wege der Gewalt zu erzwingen. Daß dabei die Mächte ihren eigenen Vortheil im Auge behalten haben, war ihnen nicht nur nicht zu verargen, sondern es war eigentlich nur die Erfüllung der Pflicht, die jeder Diplomat seinem Lande gegenüber hat. Dies dürfte bei ruhiger Ueberlegung auch wohl allseitig anerkannt werden, aber man erhebt den Vorwurf, die Cabinete hätten zu lange gaudert, sie hätten, um den Frieden zu erhalten, energische Schritte bisher vermieden und der Frieden sei doch nur faul, es sei besser gewesen, wenn man es längst zum Bruche getrieben hätte.

Dieser Anschauung gegenüber möchten wir behaupten, daß die scheinbare Unentschlossenheit der Cabinete, die starke Rücksichtnahme auf die Erhaltung des Friedens vollkommen gerechtfertigt war und zwar, ganz abgesehen von politischen Gründen, durch die volkswirtschaftliche Lage Europas. Betrachten wir die wirtschaftlichen Verhältnisse der europäischen Staaten, so muß es uns klar werden, daß keinem einzigen derselben in diesem Augenblicke ein Krieg willkommen sein kann und daß demwegen die Cabinete bei der orientalischen Verwicklung bestrebt sein mußten, wenigstens jedes für sich, eine kriegerische Gestaltung der Dinge so viel als möglich zu vermeiden.

Daß bei der Lösung der orientalischen Frage im Hintergrunde immer ein Krieg lauert, liegt in der Verschiedenheit der Interessen, die von den einzelnen Cabineten vertreten werden. Wolte man den Krieg vermeiden, so mußte die Lösung verschoben werden. Man arbeitete also in sämtlichen auswärtigen Ministerien für den Frieden, man suchte die Lösung zu vertagen bis auf bessere Zeiten, bis die volkswirtschaftlichen Zustände sich günstiger gestaltet haben werden. Wir sind überzeugt, daß sowohl Graf Andrassy, wie Fürst Gortschakoff eine ganz andere Orientpolitik verfolgt haben würden, wenn die gleiche politische Verwicklung mit den ökonomischen Verhältnissen des Jahres 1872 zusammengefallen wäre.

Doch bei dem Stande der Dinge seit der Ablehnung der von den Mächten gestellten Friedensbedingungen seitens der Pforte scheint es, als ob die Cabinete von der Politik des Börsens abgehen und die Angelegenheit zum Austrag bringen wollen. Wir glauben: es scheint nur so! Selbst wenn die Occupation türkischer Provinzen durch österreichische und russische Truppen erfolgt, ist damit noch nicht der Krieg heraufbeschworen, vielmehr soll diese Occupation nur dazu dienen, den Frieden für den Orient wieder herzustellen, für das übrige Europa zu sichern. Zum Kriege wird man sich nur entschließen, wenn absolut kein anderer Ausweg bleibt. Kein Staat kann ohne Anleihe einen größeren Krieg führen. Nun denke man, welche Wirkung es auf den internationalen Geldmarkt haben würde, wenn etwa Oesterreich-Ungarn, Rußland, Italien und England gleichzeitig Anleihen machen wollten. Geld würden sie freilich wohl sämtlich bekommen, aber zu welchen Bedingungen! Der Effectenverkehr würde kaum im Stande sein, die neuen Staatsschuldentitel aufzunehmen, der Cours der Letzteren würde deshalb ein äußerst niedriger werden und naturgemäß würden auch die anderen Staatspapiere und selbst die sonstigen Effecten im Course sinken, denn die Ueberfluthung mit den neuen Werthen hätte nothwendiger Weise eine verminderte Nachfrage nach den alten zur Folge. In einer Zeit, in der alle Course hoch stehen, wäre ein solcher Rückschlag zwar auch gefährlich, aber er wäre zu vermeiden; in einer Zeit jedoch, in der die Course schon so stark gedrückt sind, wie gegenwärtig, in der sich der Verkehr des Geldmarktes schon überhaupt in den engsten Grenzen hält, könnten durchaus unsehbare Folgen entstehen.

Wer nur diesen einen Gesichtspunkt — ganz abgesehen von den zahlreichen anderen Gründen, die ein Krieg, selbst ein glücklich geführter, der Volkswirtschaft immer schlägt — vollkommen würdigt, wird die Bestrebungen für die Erhaltung des europäischen Friedens vollkommen billigen. Mag das Humanitätsgefühl noch so sehr dazu drängen, den bedrückten Südslaven mit Waffengewalt Beistand zu leisten, so stehen andererseits die volkswirtschaftlichen Rücksichten, die doch auch humanitärer Natur sind, drohend jedem schnellen, aus der Erregung hervorgehenden Schritte gegenüber und keine Zeit kann geeigneter sein, an diese letzteren Rücksichten warnender zu erinnern, als gerade die gegenwärtige. Die zahlreichen Kriege der letzten zwanzig bis dreißig Jahren haben uns daran gewöhnt, mit einer gewissen Leichtfertigkeit über Krieg und Frieden zu denken, bei ersterer Ueberlegung müssen wir uns jedoch sagen, daß es nur zum Heile der Gegenwart und der Zukunft gereichen kann, wenn alles Sinnen und Trachten darauf gerichtet wird, den Krieg zu vermeiden, und wenn die Staatskunst ihren höchsten Triumph darin sieht, die vorhandenen Differenzen auf dem Wege der Verhandlung zu schlichten und so den Frieden zu erhalten. (ABC.)

Vermischtes.

— In der am Montag stattgehabten Sitzung der deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege in Berlin brachte Herr Kreisphysikus Dr. Falk einen Gegenstand der Gewerbe-Hygiene zur Sprache, der der größten Beachtung werth erscheint: es ist dies die Gefährlichkeit der Ableitung von Brauerei-Abwässern in öffentliche Gewässer.

Hr. Dr. Falk knüpft seine Bemerkungen an die Erscheinungen, welche der Schöneberger Graben, in welchem die Abwässer der Schöneberger Brauerei geleitet werden, darbietet. Dieser Graben mit seinen pestilenzialischen Ausdünstungen giebt fort und fort so lebhaften Klagen der Anwohner Veranlassung, daß sich endlich die Behörde veranlaßt gesehen hat, eine Untersuchung der Abwässer zu veranlassen. Dieselbe hat denn ergeben, daß thatsächlich diese Brauerei-Abwässer mit ihren vielen organischen Substanzen in der geringen und trägen Strömung des Grabens geeignet sind, Leben und Gesundheit der Anwohner zu gefährden, so daß die fernere Ableitung der Brauerei-Abwässer in diesen Graben verboten werden mußte. Da dieser Fall gar nicht so exceptionell ist, so gab Redner schließlich zur Erwägung anheim, ob es im Interesse der öffentlichen Hygiene nicht gerathen wäre, auch für die Ableitung der Brauerei-Wässer die Bedingung einer polizeilichen Genehmigung vorzuschreiben, wie solche bei anderen gewerblichen Instituten speciell für die ganz ähnlichen Abwässer der Stärke- und Stärkesyrupfabriken ausgesprochen ist. Der Vorsitzende Hr. Prof. Dr. Hirsch empfahl im Anschluß hieran die Behandlung solcher Wässer mit Kalk. Die Versuche, welche die Cholera-Commission auf zwei Schiffen der kaiserlichen Marine mit derartigen Kalk-Desinfectionen veranstaltet hat, haben nach dem Berichte der k. Admiralität sehr günstige Resultate erzielt.

— Länge eines Marschallstabes. Von Belgard in Pommern ging am 7. d. aus einer Gesellschaft, welche sich über die Frage, wie lang ein Marschallstab sei, nicht einigen konnte, ein Telegramm nach Berlin an den ältesten Feldmarschall mit der Bitte um entscheidende Auskunft ab. Umgehend erfolgte die telegraphische Antwort: „Hotel Breving, Belgard. Länge eines Marschallstabes 48 Centimeter. Graf Wrangel.“

Falsche Einmarkstücke mit der Jahreszahl 1875 sind im Umlauf. Dieselben sind, was die Prägung betrifft, täuschend nachgemacht, an Gewicht aber leichter als die richtigen Einmarkstücke, scheinbar von Blei und namentlich an dem hohlen Klange, sowie daran zu erkennen, daß sie, auf der Hand gerieben, einen schwarzen Strich auf derselben zurücklassen. Von den falschen Münzen, welche in neuester Zeit in den Verkehr gebracht worden sind, erscheint nach dem Tgl. eine Sorte von 50-Pfennigstücken als ganz besonders gefährlich, weil diese Falsificate dem Aussehen und dem Klange nach sehr schwer von den echten Stücken zu unterscheiden sind. Nur durch ihren weichen und fettigen Griff machen sich die radellos geprägten, mit der Jahreszahl 1875 und dem Münzzeichen „AA“ versehenen fünfzig-Pfennigstücke verdächtig. Die Einfärbung am Rande ist ansehnlich gleich beim Guß hergestellt und nur an der Stelle, an welcher das Wapploch der Form einsetzt, nachgearbeitet. Dies ist das augenfälligste Kennzeichen.

Tharandt, 16. October. In hiesiger Gegend hatte sich eine mit Gewehren bewaffnete, aus vier Strolchen bestehende Räuberbande gebildet, die schon seit Wochen die Passage zwischen hier und Hainberg unsicher machte. Sie bestahl die diesen Weg passierenden Fuhrwerke und fing auch in unserer Stadt bereits an, ihr Wesen zu treiben. Ihren Schlupfwinkel hatte die Bande in einem alten Stollen. Am vergangenen Mittwoch ist es der Polizei gelungen, derselben habhaft zu werden, als sie eben einen Einbruchsdiebstahl in unserer Stadt ausführen wollte.

— Erbischleierei. Der Decan der katholischen Universität von Lille, Abbé Varesles de Sommières, wird in Poitiers wegen Erschleichung einer Erbschaft von dreimalhunderttausend Francs gerichtlich verfolgt.

Unser Kaiser, welcher mit Ihrer Majestät der Kaiserin noch in Baden-Baden weilte, erfreut sich fortgesetzt des besten Befindens. Am Freitag Nachmittag gedenkt Se. Majestät Baden-Baden zu verlassen und nach Kassel am Sonnabend früh in Berlin wieder einzutreffen. In den nächsten Wochen werden die hergebrachten großen Hofjagden, sowie einige größere Jagdausflüge, voraussichtlich auch nach Mecklenburg und im November nach Schlesien stattfinden.

Der Kronprinz beging am 18. im Neuen Palais zu Potsdam die Feier seines 45-jährigen Geburtstages. Zur Beglückwünschung waren am Dienstag Abend 8½ Uhr die beiden ältesten Söhne Prinzen Friedrich Wilhelm und Heinrich von Kassel im Neuen Palais eingetroffen. Im Laufe des Vormittags empfing der Kronprinz im Neuen Palais die Gratulationen des kronprinzlichen Hofstaates, außerdem hatten sich im hiesigen und im Neuen Palais zu Potsdam in den daselbst ausgelegten Büchern eine Menge von Personen eingeschrieben. Ebenso zahlreich waren Glückwunsch-Schreiben und Telegramme von befreundeten und verwandten Höfen eingelaufen. Die Einwohner von Berlin und Potsdam hatten sich an der Feier des Geburtstages durch Beslagung ihrer Häuser theilgeleilt.

Die „Prov. Corr.“ schreibt: Der deutsche Reichstag ist durch kaiserliche Verordnung auf den 30. October einberufen. In Betreff der Zustimmungsfrage schreibt das halbamtliche Organ: „Die großen Justizgesetze, welche den Hauptgegenstand der Berathung in der bevorstehenden Reichstagsession bilden werden, liegen auf Grund der von der Justizcommission des Reichstages erstatteten Berichte behufs Vorbereitung der weiteren Beschlüsse des Bundesrathes zunächst dem

Justizcommissar desselben vor. Zur Theilnahme an den am Donnerstags (19.) beginnenden Berathungen desselben sind die Justizminister der verbündeten Staaten größtentheils hier eingetroffen. Die Vereinbarung über die bestehenden Differenzpunkte wird nach Lage der Verhältnisse wohl erst im Reichstage selbst angestrebt werden können. Auf die Erzielung derselben und damit auf den erfolgreichen Abschluß der bedeutungsvollen Arbeit wird nach wie vor das gemeinsame Streben mit voller Hingebung zu richten sein.“

Wien, 19. October. (Privattelegramm der Post.) Die entscheidenden Berathungen finden augenblicklich in Pest statt. Dort wurden gestern Tisza und Andrássy vom Kaiser empfangen. Heute geht der Reichsfinanzminister Hoffmann dorthin. General von Tschakoff geht heute nach Paris. Auf dem Rückwege übernimmt er hier das Antwortschreiben des Kaisers Franz Joseph auf den Brief des Czaren. Der König von Griechenland wartet hier auf die Hierberkunft des Kaisers und soll nach seinen Heimweg über Livadia nehmen. In Südtirol sind einige Italiensirni verhaftet worden. Gerüchweise verlautet, England habe die türkische Panzerflotte angekauft, um sie der eigenen einzuverleiben.

Paris, 18. October, Abends. (W. T. B.) Das Gerücht von einem bevorstehenden Rücktritt des Herzogs Decazes wird von der „Agence Havas“ als unbegründet bezeichnet. — Der „Moniteur“ bespricht die augenblickliche Lage und hebt hervor, daß keine neue Thatsache vorläge, welche die hier vielfach gehegten ernstlichen Besorgnisse rechtfertigen könnte. Eine weitere kriegerische Entwicklung sei durchaus nicht als unvermeidlich zu betrachten. — Die „France“ bringt eine sensationelle, gänzlich unbeglaubigte Nachricht, wonach Rußland dem Fürsten von Rumänien die Königswürde zugesichert und dieser die rumänische Armee unter russische Offiziere zu stellen sich verpflichtet hätte. Außerdem wäre ein Gebietsaustausch zwischen Rußland und Rumänien verabredet worden. Alles dieses soll, nach den unverbürgten Angaben der „France“ in einer in Livadia abgeschlossenen Konvention vereinbart worden sein.

London, 19. October, Morgens. (W. T. B.) Die Times enthält einen längeren Artikel über die Stellung Englands zur orientalischen Frage, in welchem ausgeführt wird, daß die bloße Gefahr für die Türkei nicht dazu angethan sei, die Vorschriftenmäßigen Englands zu beschleunigen. Das Parlament und das Land wollen keinen Krieg, um die Türkei zu unterstützen. Es wäre eine strafbare Thorheit, Blut und Geld hierzu zu verwenden.

Atthen, 18. October. (W. T. B.) Der Ministerpräsident wird der Deputirtenkammer morgen eine Reihe von Gesetzentwürfen vorlegen, welche unter Anderem die Einführung der obligatorischen Militärdienstpflicht und die Einberufung von 60,000 Mann betreffen. Außerdem wird ein durch die Steuern gedeckter außerordentlicher Credit von 50 Millionen und eine Anleihe von 10 Millionen Drachmen verlangt zum Zweck der Ausführung von Straßenbauten, zur Bestreitung der Kosten für die Mittelschulen und zur Beschaffung von Waffen. — Der Kaiser von Brasilien ist hier eingetroffen.

Belgrad, 18. October. (W. T. B.) Der Regierung vom Kriegsschauplatz zugehende Nachrichten melden, daß mehrere für die Serben siegreiche Gefechte stattgefunden haben.

Das Erbe der Mutter.

Novelle von Pauline Gerardt.

(Fortsetzung.)

Cäcilie erkannte augenblicklich die Stimmung ihres Vaters und wußte, daß nur erhöhte Freundlichkeit das verlorene Terrain wiedergewinnen konnte. Sie nahm seinen Arm unter den ihren und begann im Zimmer umher zu gehen. „Wartba ist zu Tante Dora gegangen und Erich spaziert mit seinem Lher. Aber nun sage mir Philipp, welche Bitte hast Du mir vorzutragen? Weißt Du wohl?“ hier blickte sie mit dem freundlichsten Lächeln zu ihm empor, „daß es mich ordentlich stolz macht, Dich als Bittenden vor mir zu sehen? Gott weiß, daß ich gewöhnlich Deine Güte anrufen muß.“ Sie klopfte seine Hand, die auf ihrem Arm ruhte und hatte die Genugthuung zu sehen, daß die Wolken auf seiner Stirn sich verzogen. „Also bitte nur,“ fuhr sie fort, „es macht mir stets so viel Vergnügen eine Bitte zu gewähren; darum allein hätte ich eine Königin sein mögen!“

„Dazu freilich habe ich Dich nicht machen können, Du bist eben nur eine arme Geheimiräthin,“ sagte Waldbach mit herbem Lächeln, und zog seinen Arm aus dem ihrem.

Ungläubig den Kopf schüttelnd und den Mund übermüthig aufwerfend rief Cäcilie: „Arm!“

Philipp hielt im Gehen still und sah Cäcilien ernst an. „Ja ja, liebe Cäcilie, daß Du dies glauben mögest, darin besteht meine Bitte an Dich. Sie wird mir schwer diese Bitte, aber ich muß sie thun.“

Doch etwas kleinlauter sagte Cäcilie: „Du scherzest, Philipp?“ „Nein es ist mein Ernst?“ sagte Philipp in einem Tone, den Cäcilie sich kaum erinnerte, es gehört zu haben. „Reich ist überhaupt nur der, der seine Wünsche zu begrenzen weiß. Du kannst als Millionärin darben und in arge Verlegenheiten gerathen. Wir haben in den letzten Jahren mehr verbraucht, als ich nach meinem Vermögen und Grundsätzen verantworten kann.“

Er umfing sie und sah sie liebevoll an. „Cäcilie, es ist für einen Mann nicht leicht, einen geliebten Frau einen Wunsch oder eine Freude zu verlagern. Es ist mit solchem Bekändniß ein Gefühl der Demüthigung verbunden, ein Zweifel an unsere Kraft, der Geliebten das nicht bieten zu können, was wir sie einst vielleicht zu erreichen glauben ließen, daß nur meine Pflicht als Gatte und Vater mir den Muth dazu verleihen. — Wir müssen unseren Hausstand einschränken, willst Du mir dazu freundlich Deinen Beistand leihen?“

Sie sah zwar freundlich doch unsicher zu ihm empor, sie dachte an ihre Schuld, die sie nun um keinen Preis dem Gatten gestehen konnte. Ob aus Schonung für ihn oder für sie, war ihr im Augenblick nicht ganz klar. „Gewiß lieber Philipp, Du hast einzig und allein hierüber zu bestimmen. Ich werde unsere Ausgaben der strengsten Controle unterwerfen. Die Gesellschaften können unterbleiben — freilich, da wir sie nur als Erwidrung empfangener Höflichkeiten geben, so dürfen wir ferner auch keine Einladungen annehmen. Die Erziehung der Kinder.“

„Bleibt nach wie vor dieselbe,“ warf Philipp streng ein. Er gab sie frei, und ging wieder singend im Zimmer auf und ab. — „Du verstehst mich nicht ganz Cäcilie,“ fuhr er langsam fort. — „Du liebst zwar Bitten zu gewähren, aber die Art der Gewährung schließt jede fernere Bitte aus. Ich hat Dich um Einschränkung, nicht um Entsaugung. Das Zuviel ist eben so unschädlich wie das Zuwenig. Die seine Grenze, die Dein Tactgefühl ja wohl zu finden weiß, wird hinreichen, meinem Wunsch zu begegnen.“

„Wer in der Gesellschaft lebt, muß ihren Gesetzen der Mode folgen, oder er macht sich zum Gespött. Möchtest Du wohl, daß Deine Gattin Deiner werthlos erscheine? Wodurch sollen wir es denn der Welt beweisen, daß wir wissen, was wir besitzen, wenn nicht durch unsere Erscheinung in derselben? Welche andere Aussprache ist uns Frauen außer dem Hause vergönnt? Und dann, findest Du mich denn schon zu alt, um den Wunsch zu hegen, auch dem Auge des Gatten gefällig zu sein?“ Es war ihr jetzt so voller Ernst, sich des Gatten Beifall aufs neue zu erobern, daß der liebevollste Blick ihre letzten schmeichelnden Worte begleitete.

Ihre Bemühung verfehlte auch nicht ganz die beabsichtigte Wirkung, immer aber widerstand Wallbach noch dem Zauber, der ihr eigen.

„Deine Gründe sind nicht haltbar, theure Cäcilie. Als einst der Assessor Wallbach das Haus Deiner Tante besuchte, um derselben beihilflich zu sein, ihr kleines Vermögen dem ungerechten Ansprüche weislaufiger Verwandten zu entziehen, da entrückte ihn der Anblick des jungen Fräuleins, das im saubersten, einfachsten aller Hauskleider ihm entgegen trat; und doch kannte er gar wohl die glänzenden erst alten der großen Welt, aber nie zuvor war er sich des Gefühls der Hochachtung und Hingebung so sehr bewußt, als indem er der bescheidenen Würde der schmucklosen Jungfrau huldigte.“

Verlegen hatte Cäcilie die Augen gesenkt und erwiderte jetzt zögernd: „Damals freilich verlangte man weniger!“

„Ich verlange auch heute noch nicht mehr,“ sagte Wallbach. „Ich will mich von der herrschenden Sitte nicht ausschließen, so weit es der Anstand erlaubt, huldige doch auch ich verständigem Fortschritt. Ich habe genug um meine Familie, meinen Rang und Namen würdig zu vertreten, aber ich will nicht, daß beide höher gestellt werden, als sie in Wirklichkeit stehen, ich verlange, daß meine Gattin nicht Glanz und Flieder, womit plumper Hochmuth sich brüstet, zur Schau trägt, sondern sich mit dem feineren Stolz und dessen edlerer Einfachheit begnügt.“

Er trat ihr wieder näher, nahm ihre Hände und sagte in dem sanften doch festen Ton, der so viel Vertrauen erweckt: „Cäcilie, ich liebe Dich jetzt noch inniger, noch höher, als einst an dem Tage, der Dich mir gab, denn mit der Liebe zur Gattin, ist die für die Mutter meiner Kinder verbunden. Welche Achtung gebietet nicht die Mutter, die, selbst noch jugendlich schön, zur rechten Zeit der heranwachsenden Tochter den Vorrang gönnt, und ihre Siege nur noch in dem strahlenden Lächeln des Kindes sucht? Genieße dieses Glück, meine Theure, denn wie lange wird es dauern, so müssen wir unsere Martha einem Fremden hingeben?“

Er umarmte Cäcilie, drückte einen Kuß auf ihre Stirn und flüsterte: „Dann, wenn dieser Schmerz uns nahe tritt, laß uns Trost in unserer Liebe finden, mögen sie gehen und ihrer Bestimmung folgen, wenn Du, Du mir nur bleibst, denn Du bist mir, magst Du es doch wissen, die Theuerste von ihnen Allen.“

Er legte ihren Kopf an seine Brust und küßte ihr Haar: „Darum denke, wenn Du mich hart sandest.“

Er wollte gehen, da fielen seine Augen abermals auf den Kartentisch und er sehte noch einmal um. Cäcilie sah ihn mit feucht schimmernden Augen fragend an: „Was willst Du noch Philipp? Sage es nur dreist, wie Deine Mutter es einmal that, als Dein Bruder Curt sich sehr streng gegen Martha erwies und diese sich bei ihr beklagen wollte ob der Befehle, die sie vom Onkel

erhalten: Die Wallbachs dürfen befehlen, denn ihre Befehle sind stets gerecht.“

„Aberdinge ein stolzer Ausspruch,“ entgegnete Wallbach, „möchten wir ihn zur Wahrheit erheben. Der Kartentisch erinnert mich an unseren Freund, den Oberst. Ersuche ihn, wenn Du ihn wieder siehst, seinen nächsten Besuch so einzurichten, daß ich davon mit genießen kann. Und,“ hier sprach er leiser, „schaffe schnell den Kartentisch bei Seite, Liebe, was müßte man denken, wenn man Vormittags im Zimmer einer Dame schon das Spiel vertreten sände.“ Er lächelte, „das war Alles meine Cäcilie, was ich zu befehlen hatte, und nun verlasse ich mich auf Dich.“

Damit ging er zum Zimmer hinaus, und Cäcilie sank leise weinend ins Sopha. Was hatte sie hören müssen! Und wie schonend hatte ihr Gatte, den Schleier von ihren Augen gezogen, denn so, das durfte sie sich sagen, so schlimm glaubte sie nicht gefehlt zu haben. Jetzt aber sah sie, wie sie Schritt vor Schritt fehl gegangen. Und was fiel ihr jetzt nicht ein, welche Blicke ihrer Jungfer wurden ihr nicht jetzt verständlich? War sie denn blind gewesen? Liebe — sie erschraf, und wollte nicht weiter darüber denken, aber doch war es besser, sich gleich Alles klar zu machen. Hatte Philipp nicht gesagt: Nun verlasse ich mich auf Dich! Und wie hatte er es gesagt? Welch heiliges Vertrauen lag in seinem Blick, seinem Ton. Und das könnte sie täuschen wollen? Nein, so schlecht, so verloren war sie nicht. Liebe sie den Oberst? Sie hatte sich aufgerichtet, wie um besser denken zu können. Sie verfolgte ihre Zusammenkünfte, sie rief jedes Wort zurück, ob denn auch nicht Eines sie erinnert hätte, daß sie auf gefährlichem Wege sei? Nein, er hatte nie, weder mit Wort noch Blick um ihre Liebe gemorben, und sie — nein, Gott sei gepriesen, sie liebte ihn nicht. Ihre unselige Sucht zu gefallen, hatte sie vergessen lassen, was sich ziemte, und heut, ja heut zum erstenmal, auch dies durfte sie sich nicht verhehlen, war ihr des Obersten Betragen seltsam vorgekommen, sie war befangen gewesen, und ein der Furcht ähnliches Gefühl war in ihr erwacht. Er verläßt sich auf mich? Diese Worte ihres Gatten traten immer wieder wie in Flammenschrift vor ihre Seele. Er verläßt sich auf mich, ja und beim ewigen Gott, rief es freudig in ihr, er soll es können und dürfen. Von dieser Stunde an soll er es können und dürfen.

Wer aber zahlt meine Schuld? Sie stand auf, legte den Kopf in ihre Hände und ging sinnend auf und nieder, und die Qual dieser Stunde fühlte viele ihrer begangenen Sünden. Wen aber ging sie darum an? Ihren Gatten? Wohl hätte ihm dies Geheimniß allein gehört, aber sollte sie denn Alles thun, seine Liebe, seine Achtung zu untergraben? Seine Liebe, die ihr nie so begehrend werth erschienen? Nein, das konnte Niemand von ihr verlangen. Später, wenn sie sich gebessert, wenn er überzeugt davon sein konnte, wollte sie ihm gestehen, wie gefährlich krank sie gewesen sei, nur jetzt nicht! Die Mutter? Sie wäre eher gestorben. Ach, welch' hohen Werth hatten jetzt fünfhundert Thaler für sie. Wie oft hatte sie sie leichtsinnig ausgegeben. Fünfhundert Thaler waren für eine vierwöchentliche Badereise für sie hingegen worden, weil sie einen hartnäckigen Katarrh gehabt und — weil es Mode war zu reisen, oh hätte sie sie jetzt! Was würde ihre strenge Schwägerin Dora — Dora? — ja das war Rettung, dieser Gedanke kam von oben. Dora, ja sie war streng, aber sie konnte, und sie würde helfen. Dora war mit sich, mit Allem streng, warum sollte sie es nicht gegen sie sein dürfen? Dora war jung, Dora war auch nicht glücklich und verschwiegen wie das Grab.

Sie sah wieder froh, fast glücklich aus, da stieß sie in ihrer Aufregung an den unseligen Kartentisch. Schnell warf sie die Karten, die Marken hinein und hob ihn zusammen, daß ihrem und jedem Auge auf lange, so gelobte sie sich, der Anblick entzogen war. Und es war Zeit gewesen, ihre heftigsten Ankläger zu entfernen, denn eben trat ihre Jungfer Anna ein, um sich nach der Abendtoilette der gnädigen Frau zu erkundigen.

„Ich habe,“ sagte Anna, „das hellblaue Kleid, und die Rosengarnitur herausgelegt für den Fall, daß gnädige Frau diese Toilette belieben sollte.“

Hell lachte Cäcilie auf! „Wo denkst Du hin, Anna? Heut Abend bei Mama?“

„Gnädige Frau hatten im vorigen Jahr das meergrüne an,“ antwortete erstaunt Anna. (Fortsetzung folgt.)

Einladung zur Kirmes in Meuschau.

Zu der Sonntag den 22. und Montag den 23. d. M. stattfindenden Kirmes gut besetzte **Tanzmusik**; für gute kalte und warme Speisen und Getränke (gute Rheinweine) ist bestens gesorgt, es ladet hierzu ganz ergebenst ein
H. Pöhle.

Redaction, Druck und Verlag von L. Jurl in Merseburg.